

Ombudsstelle SRG.D

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Kurt Schöbi, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

E-Mail: leitung@ombudsstellenrgd.ch

Zürich, 22. Dezember 2023

Dossier Nr. 9620, SRF zwei: Play Suisse-Dokumentation: «Mein Chef ist Chinese» vom 10. November 2023

Sehr geehrter Herr XY

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 21. November 2023, worin Sie obige Sendung wie folgt beanstanden:

«Ich beanstande diese Sendung aus folgenden Gründen:

1. Die Sendung ist tendenziös und verbreitet den Eindruck, dass «China die Schweiz aufkauft» und die Unternehmen ruiniert. Sie verstärkt Vorurteile gegenüber China, die nicht stimmen, denn unsere Handelsvolumen mit China sind in absoluten Zahlen ungefähr gleich gross. Link zum SACO-Chinabericht:

Was die Direktinvestitionen anbetrifft, so ist die Schweiz an zweiter Stelle in Europa. Nach Grossbritannien mit rund 100,2 Milliarden US-Dollar insgesamt an Direktinvestitionen folgt die Schweiz mit 61,8 Milliarden US-Dollar. Der Kapitalbestand chinesischer Direktinvestitionen im Ausland (FDI) bis einschließlich 2023 belief sich auf rund 1,4 Billionen US-Dollar. Das heisst, dass die Schweiz im Vergleich zur Grösse überproportional in China investiert.

- 2. Dieser Sendeplatz ist für kulturelle Beiträge und den nationalen Zusammenhalt gedacht. Er wird für eine «Doku» missbraucht, die ungenügend recherchiert ist und den ganzen Kontext der wirtschaftlichen Beziehungen zu China ignoriert.*
- 3. Damit wird auch gegen die Verfassung und den Sendauftrag nämlich «nationaler Zusammenhalt und Erhaltung des Friedens» verstossen.»*

Wir haben Ihre Kritik **der Redaktion** zur Stellungnahme zugestellt. Sie schreibt Folgendes:

Gerne nehme ich zur Beanstandung zur Sendung vom 10. November 2023 auf SRF zwei Stellung.

Bei der beanstandeten Sendung handelt es sich um die Übernahme unserer Kolleginnen und Kollegen von RTS. Der Film lief bei SRF zwei in der Reihe «Play Suisse – Dokumentationen in anderen Landessprachen», in der Sendungen von RTS, RSI und RTR in Originalsprache und mit deutschen Untertiteln gezeigt werden. Die Dokumentationen sollen ein Fenster in die anderen Sprachregionen der Schweiz öffnen. Sie zeigen «Geschichten über das Leben und die Menschen im Tessin, in der Westschweiz und der rätoromanischen Schweiz: nah dran – und so vielfältig wie das Land». Die beanstandete Sendung wurde 2017 innerhalb des RTS-Reportagemagazin «Temps Présent» erstausgestrahlt.

Hier möchte ich zunächst eine grundsätzliche Anmerkung machen: Wir wiederholen auf diesem Sendeplatz Inhalte aus den anderen Unternehmenseinheiten, die Erstausstrahlung beim «Heimatsender» liegt dabei meist schon etwas zurück. Wir wählen jeweils Inhalte aus, denen eine gewisse Zeitlosigkeit inne ist oder die Themen behandeln, die nach wie vor aktuell und von Relevanz sind. Bei Themen, die diese Kriterien grundsätzlich erfüllen, sich inzwischen aber weiterentwickelt haben, weisen wir üblicherweise mit einem Einblender «Wiederholung von...» auf das Produktionsjahr hin. In diesem konkreten Fall haben wir es jedoch versäumt, auf das Erstellungsdatum des Films hinzuweisen. Der Einblender wäre zur Einordnung wichtig gewesen.

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Films waren die Übernahmen von Schweizer Unternehmen durch chinesische Investoren ein Thema, über das breit berichtet wurde. Eine Reihe von grossen und strategisch wichtigen Unternehmen wechselten damals die Besitzer – Syngenta und Swissport sind zwei prominente Beispiele. Auch Übernahmen in der Uhrenindustrie sorgten für Schlagzeilen. Der Handel zwischen der Schweiz und China war durch ein wenige Jahre zuvor abgeschlossenes Freihandelsabkommen angekurbelt worden, Chinas Staatspräsident Xi Jinping wurde zu einem Staatsbesuch in der Schweiz empfangen und mehrere Bundesräte planten einen Besuch.

In den vergangenen Jahren mag das Thema von Pandemie und Kriegen aus den Schlagzeilen verdrängt worden sein, verschwunden ist es jedoch nicht. So hat das Parlament inzwischen die so genannte «Lex China» verabschiedet, die eine Bewilligungspflicht fordert, wenn ausländische Unternehmen wichtige Schweizer Firmen kaufen. Ein entsprechender Gesetzentwurf des Bundesrates wird in Kürze erwartet.

Das im Film behandelte Thema bewegt also nach wie vor – umso wichtiger wäre an dieser Stelle ein «Wiederholung von...»-Einblender gewesen, um den Film zeitlich einordnen zu können. Wir bedauern dieses Versäumnis und haben uns aus den oben genannten Gründen zudem entschieden, auf eine allfällige weitere Ausstrahlung des Films zu verzichten.

Zu den konkret beanstandeten Punkten:

- 1) Der Beanstander hält die Sendung «für tendenziös». Sie verbreite den Eindruck, dass «China die Schweiz aufkauft» und die Unternehmen ruiniere. Sie verstärke zudem Vorurteile gegenüber China, die nicht stimmen.
- 2) Der Beanstander kritisiert, dass der Sendeplatz für kulturelle Beiträge und den nationalen Zusammenhalt gedacht sei und nun für eine «Doku» missbraucht werde, die ungenügend recherchiert sei und den ganzen Kontext der wirtschaftlichen Beziehungen zu China ignoriere.
- 3) Damit werde «gegen die Verfassung und den Sendeauftrag nämlich «nationaler Zusammenhalt und Erhaltung des Friedens» verstossen».

Zum ersten Punkt:

Die Sendung beschreibt anhand einer Reihe von Beispielen, dass die Schweiz für chinesische Investorinnen und Investoren offensichtlich ein attraktiver Standort ist. Der Wert des Films liegt dabei in unseren Augen auf bemerkenswerten Einblicken in die bilateralen Geschäftsbeziehungen, die über nüchterne Wirtschaftsberichterstattung hinausgehen. Diese seltenen Einblicke ergeben sich etwa, wenn die Autorin eine Gruppe chinesischer Confiseure begleiten kann, die in der Schweiz auf der Suche nach Partnern sind – und nicht überall mit offenen Armen empfangen werden. In einem anderen Erzählstrang lernt das Publikum Frau Liang Hong kennen – eine chinesische Geschäftsfrau, die sich mit ihrer Familie in der Nähe von Genf niedergelassen hat und von dort aus ein Import-Export-Geschäft aufbauen will. «Die chinesischen Investoren» in der Schweiz werden an diesen Stellen sehr nahbar.

In anderen Beispielen wird die Zerrissenheit von Schweizer Unternehmen klar, die dringend auf zahlungskräftige Investoren angewiesen sind, gleichzeitig aber Vorbehalte gegenüber einem Einstieg chinesischer Unternehmen hegen, weil sie um den Abfluss von Knowhow oder die Verwässerung des Qualitätssiegels «Made in Switzerland» fürchten.

Und schliesslich zeigt der Film auch das Beispiel der Uhrenmanufaktur Corum, die 2013 nur dank ihres chinesischen Investors dem Bankrott entging und so gerettet werden konnte. In diesem Beispiel hält der Film auch den Schweizer Geschäftspartnern einen nicht eben schmeichelhaften Spiegel vor.

Über alle Beispiele hinweg entsteht damit nach unserem Dafürhalten ein durchaus differenziertes Bild zur nüchternen Statistik. Der Film analysiert das Thema kritisch, lässt aber alle beteiligten Parteien zu Wort kommen (zumindest dort, wo das möglich war). Eine pauschale Kritik wird nicht formuliert. Insofern können wir den Vorwurf, der Film sei tendenziös, nicht teilen. Wir erkennen hier vielmehr den Versuch, Vorbehalten auf den Grund zu gehen.

Zum zweiten Punkt:

Die Dokumentation wurde als Teil der Reihe «Play Suisse – Dokumentationen in anderen Landessprachen»-Sendungen ausgestrahlt. Das Themenspektrum beschränkt sich dabei nicht auf rein kulturelle Beiträge – wir jedenfalls machen diese Einschränkung nicht. Aus der Betreffzeile der Mail des Beanstanders geht hervor, dass er sie offensichtlich dem «Kulturplatz» zuordnet (was auch dazu führte, dass sein Schreiben zunächst an die falsche Abteilung bei SRF adressiert wurde). Möglicherweise handelt es sich hierbei um ein Missverständnis. Der Film hat nichts mit dem «Kulturplatz» auf SRF 1 zu tun und lief auch nicht auf dessen Sendeplatz.

Zum dritten Punkt

Der Beanstander kritisiert, dass der Film gegen die Verfassung und den Sendeauftrag «nationaler Zusammenhalt und Erhaltung des Friedens» verstosse. Ich kann nicht nachvollziehen, worin diese Verstösse bestehen sollten und kann deshalb zu diesem Vorwurf nicht Stellung nehmen.

Die Ombudsstelle hat sich mit Ihrer Kritik befasst und hält fest:

Die Reportage «Mein Chef ist Chinese» wird mit folgendem Text eingeführt:

*«2017: Das Jahr der schweizerisch-chinesischen Liebesgeschichte.
Im Januar wird Präsident Xi Jinping von den führenden Politikern mit offenen Armen empfangen (Bild: Empfang von Xi Jinping). In Davos rollt das Wirtschaftsforum den roten Teppich aus für den chinesischen Präsidenten und eine Reihe von Investoren (Bild: WEF). Von KMU bis hin zu Grosskonzernen; die Schweiz steht zum Verkauf, und China kauft ein. In allen Sektoren: Nichts stoppt den Appetit der chinesischen Chefs, die ganz versessen auf "Swiss made" sind. Ihre Investitionen in unserem Land haben sich 2016 vervierfacht. Bern tut alles, um den undemokratischen Freund China nicht zu kränken, und duldet keine falschen Meldungen (Bild: Polizei geht gegen Demonstrierende für ein "freies Tibet" vor). Also: Liebes- oder Vernunftsheirat? Ist China für die Schweiz ein Partner wie jeder andere?»*

Im Folgenden zeigt die Reportage anhand von zahlreichen Beispielen – in der Stellungnahme der Redaktion sind sie aufgeführt – unterschiedliche (mögliche) Formen der Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und China und macht der Film auf damit verbundene Probleme und Vorbehalte aufmerksam.

Der Beanstander kritisiert, die Reportage sei tendenziös und verbreite den Eindruck, China «kaufe» die Schweiz auf und ruiniere die Unternehmen. Die Zahlen des SECO aber würden zeigen, dass die Handelsbilanz mit China in absoluten Zahlen ungefähr ausgeglichen sei.

Das Jahr «2017» am Anfang der Reportage ist kein Hinweis auf eine Rückblende im Film, sondern «2017» ist das Jahr der Produktion der Reportage und der Erstausstrahlung bei RTS. SRF zeigt in der Reihe «Play Suisse – Dokumentationen in anderen Landessprachen» regelmässig Filme von RTS und RSI in Originalsprache mit deutschen Untertiteln und will

damit ein Fenster in die anderen Sprachregionen der Schweiz öffnen. Wer sich diese Filme im Internet anschaut, wird mit einem kurzen Text auf diese Eigenheit hingewiesen und mit einem Einblender «Wiederholung von...» oder «Erstausrahlung ...» darauf aufmerksam gemacht, dass es sich u.U. um eine ältere Produktion handelt. Im linearen Programm kündigt das Logo «Play Suisse – Dokumentationen» die Serie an. Beim beanstandeten Beitrag fehlte der eminent wichtige Hinweis «Erstausrahlung bei RTS 2017». Gänzlich ohne zeitliche Einordnung bleibt die Reportage aber nicht. In der Einführung zur Reportage (siehe oben) heisst es: «*Ihre Investitionen in unserem Land haben sich 2016 vervierfacht.*» Diese Vervierfachung erklärt denn auch die Aussage «*und China kauft ein*». In diesem Kontext (2016/2017) ist die Aussage nachvollziehbar und keineswegs tendenziös.

Rezipiert man die Reportage aber aus der Optik 2023, wird schnell klar, dass sich in der (wirtschaftlichen) Beziehung zwischen China und der Schweiz einiges verändert hat. Dahingehend verstehen wir auch die Kritik des Beanstanders, die «Doku» sei ungenügend recherchiert und ignoriere den ganzen Kontext der wirtschaftlichen Beziehungen zu China.

Die Ombudsstelle aber hat den Inhalt der Reportage zum Zeitpunkt der Produktion zu begutachten. Wir bemängeln zwar den deutlichen Hinweis auf die Erstausrahlung, hinsichtlich des Kontextes in den Jahren 2016/2017 stellen wir aber keinen Verstoß gegen die Sachgerechtigkeit gemäss RTVG Art.4, Abs. 2 fest.

Im Weiteren kritisiert der Beanstander den Sendeplatz und macht einen Verstoß gegen die Verfassung und den Sendeauftrag geltend.

Die Redaktion erklärt, dass die Reihe «Play Suisse – Dokumentationen in anderen Landessprachen» nichts mit dem «Kulturplatz» zu tun hat. Und der Vorwurf entbehrt jeder Grundlage, die Sendung verstosse gegen die Verfassung und den Sendeauftrag.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsmittelbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ombudsstelle SRG Deutschschweiz